

Öko-Stadt-Initiatoren rücken von Wünsdorf ab

Die Macher des Projekts Eco-City sind überzeugt, dass ihre Idee perfekt in die Zeit passt. Doch in Wünsdorf, wo Ekhart Hahn und seine Mitstreiter diese globale Klima-Modellstadt planen, stoßen sie auf Gegenwehr. Etwas weiter südlich ist das Interesse hingegen größer.



Professor Ekhart Hahn (l.) und Michael Th. Omilian gehören zu einem Team, das unter dem Motto „Stadt-Revolution“ an einem weltweiten Netz von Eco-Citys arbeitet.

Quelle: Privat

Zossen

In Wünsdorf soll keine ökologische Modellstadt für ein weltweites Netz ähnlicher Klimaunschädlicher Kommunen verwirklicht werden. So beschlossen es die Stadtverordneten von Zossen. In namentlicher Abstimmung hatten sie noch vor Weihnachten mehrheitlich dafür gesorgt, dass der 77-jährige Professor Ekhart Hahn und seine Mitstreiter mit diesem oder einem ähnlichen Projekt nicht zum Zuge kommen.

Grund für die massive Ablehnung ist die Vorstellung, dass es an dem historisch und militärgeschichtlich bedeutsamen Ort eine Öko-Stadt mit später 10.000 Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten geben soll. Der Antrag für die Komplettablehnung war von Plan B gekommen, der Wählergemeinschaft von Ex-Bürgermeisterin Michaela Schreiber. Zustimmung fand dieser quer durch alle Fraktionen.

Schwarzweiler will Dialog suchen

Sowohl Schreiber als auch ihre inzwischen angetretene Nachfolgerin Wiebke Schwarzweiler (FDP) hatten sinngemäß erklärt, Wünsdorf brauche nicht wieder eine verbotene Stadt. Schwarzweiler sagte jetzt der MAZ: „Für Wünsdorf sehe ich das Projekt, wie es jetzt ist, sehr kritisch. Zumal die Bürger und viele Stadtverordnete es nicht kannten.“ Die Pläne gingen von der Flächen-Situation 2015 aus, doch die habe sich inzwischen gravierend geändert, so die neue Rathaus-Chefin. Sie erklärt: „Wir müssen da miteinander in den Dialog gehen.“

Hahn hatte das Projekt an verschiedenen Stellen in der Region vorgestellt; der Ort sei ideal, schrittweise eine modellhafte Öko-Stadt zu werden. Dabei gehe es um vier Bausteine: eine internationale Campusstadt, eine europäische Akademie für Flüchtlinge mit Integration und

Friedensarbeit, eine Gartenstadt und eine kulturelle Mitte. In der Campusstadt sollten junge Menschen aus Krisengebieten, Deutschland und anderen EU-Ländern gemeinsam ausgebildet werden, arbeiten und wohnen.

Baruth würde Tür und Tor öffnen

Flüchtlinge unter den Azubis würden nach der Lehre in ihre Heimatländer zurückgehen und dort Aufbauarbeit für dieses weltweite Denken leisten, so Hahns Vorstellung. Er sieht die landeseigene Erstaufnahmeeinrichtung mit 1200 Plätzen als Lehrlingswohnheim, die ehemaligen Panzerhallen als Lehrwerkstatt. Bindeglied zwischen Menschen in Krisengebieten, Forschern, Wissenschaftlern und Wirtschaftsbossen soll die Akademie sein.

Hahn ist Honorarprofessor für ökologische Stadt- und Raumplanung, er arbeite weltweit. Seine Internetseite steht unter dem Motto: „Der ökologische Umbau der Städte ist eine der Schlüsselaufgaben des 21. Jahrhunderts.“ Genau daran wird wenige Kilometer weiter südlich, in Baruth, bereits gearbeitet. Die Stadt im Urstromtal hat entsprechend den Fördermöglichkeiten für die 17 Ziele der UN-Charta zur Nachhaltigkeit einen Koordinator eingestellt. Baruths Bürgermeister Peter Ilk (parteilos) kennt Hahns Pläne und sagt: „Wenn jemand mit solchen Plänen zu uns käme, würden wir ihm Tür und Tor öffnen und nach Möglichkeiten suchen.“

Kooperation mit Hochschule Eberswalde

Im MAZ-Gespräch mit dieser Option konfrontiert, sagt Hahn: „Die Idee zum Lösen der drei großen Herausforderungen Klimawandel, Flucht und Migration ist stärker als der Ort.“ Ob eine global erste Eco-City letztlich in Wünsdorf, Bernau oder Tokio entstehe, sei zweitrangig.

Hahn und seine Mitstreiter melden inzwischen erste Erfolge in Deutschland: Einen Tag vor Weihnachten wurde eine Kooperation mit der Eberswalder Hochschule für nachhaltige Entwicklung unterzeichnet, am 14. Januar folge eine für jedermann zugängliche Vorstellung in der Akademie der Künste in Berlin.

Von Jutta Abromeit

MAZ 07:51 28.12.2019